

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Erzählungen und Gedichte

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Heinz von der Wall

Toveree an 'n Neejaohrsdag

Eenen Groschen so eenfach verschwinnen laoten - wäten, wecke dree Skaotkaorten van teihn heemlik van de Späälkameraoden ümdreihet worden sünd - waahrseggen, an wat för eene Taohl een Taukieker dacht hefft - mit de Fingers Farven sehn - disse un noch vääln mehr Tricks staohet in dat wunnersaome Tover-Bauk, dat Florian tau Wiehnachten krägen hefft. Un tau dissen Band hörde een Kassen mit allerlei Räätskup, de de Toverkünstler för sienen Spijökenskram bruken kann.

Florian kunn 't gaor nich aftöven, wannehr Tante Louise, Unkel Ernst un ehre Kinner John un Clarissa kaomen wullen.

„Ne, Olljaohrsaovend nich“, sä siene Mamme, „dann willt wi dat Fүүrwarcks ankieken, wat de Schützenvereen up 'n Marktplatz maoken will; aover tau Neejaohr, dann kaomt se, un dann hest du den heelen Naohmiddag Tiet, us alle vörtauwiesen, wat du as grote Tovermeester kannst. Wo is dann dien Naome -?“

„Nikorommus“, sä Florian un betonde de tweede Sölve besünners. „Also gaut, Nikorommus“, versöhde de Mamme dat Woort akkraot uttauspräken, „un dann probeer' noch man örntlik, dat dann uk all's schlumpt -“.

Florian har all an 'n Wiehnachtsaovend een paor lütke Kunststücke versöcht, un siene Öllern harn dor woll över wegkäken, wenn 't nich all so utkööm, as 't schull. Se wullen ehren Söhn dat nich anmarken laoten.

Dann was de erste Dag in 't nee Jaohr dor. Florian un siene Öllern harn sik een glücksälig Neejaohr wünscht. Naoh 't Middagäten füllt Florian in, of siene Mamme twee glieke nee' Taschendöker gäven kunn: Bi 't Öven har he bit nu öllere bruukt, de all fökener wascht worden wassen.

„Amenn' hest du noch wecke van dienen Naomensdag her“, meende Louise, güng un kööm bold mit twee witte we'er, de eenen grönen Dubbelrand harn.

„Is dat noch för diene Toveree?“ wull se wäten. He nickoppde un trück sik in siene Kaomer trügge un probeerde dor tau 'n so un so väälden Maol den heel besünneren Trick, den he in 't Bauk funnen har: Wo kriggt 'm dat hen, dat een Taschendauk we'er heel werd, dat vörher stückenschnäden worden is? Un dat nich eener markt, wo 't tau-

gaohn is? Florian schneet van een Dauk an de eene Siet' een gaut Dreeck af. Wat de Mamme dor woll tau seggen müch? Aover dit müß so wäsen. So stünd dat in sien Bauk.

He leggte dit afschnäden Stück in siene linke Hand. Dann wedelde he mit de rechte Hand dat heele Taschendauk vör de Ogen van de Taukiekers herüm, de he sik vörstellde un de ja bold dor wassen. Se kunnen up disse Wies' sehn, dat an dit Taschendauk all's in Order was, erst noch 'n bäten tausameleggt. Dat folgte sik bi 't Wedeln ümmer mehr ut 'n änner, bit man 't bi vulle Längde un Breede waohn nähmen kunn. Nu stoppte he dat Dauk in de linke Hand, de he tau een Fuust tausamedrückde. As 't heel verschwunnen was - he wiesde de Fuust naoh alle Sieden -, reet he eenen Tüppel van 't Dauk we'er ut de Linke herut. Dor müß he heller bi uppassen, dat de Lüe nu nich alles mitkregen: He hüllt dat Stück mit Dumen un Wiesfinger van de linke Hand, nöhm mit de ännere de Schere van 'n Disch un dö so, as schneet he dor kräftig mit in dat Tüügs herüm. He müß tausehn, dat he dor bloß inschneet un nix afschneet. Nu har he de Lüe aftaulenken, vällicht up eenmaol ganz stuuf naoh 't Fenster kieken, as wenn dor wat Extraos tau sehn was. So kunn he stillken dit Stück we'er in de linke Fuust stäken un dat heele Dauk herut-trekken.

Dann of wann wedderhaolde he een paor Maol dat eene un änner. Un he vergeet uk nich, fökener sien 'Nikorommus' tau ropen. Un tau 'n End' schwenkde he dat heele Taschendauk vör de Taukiekers hen un her: Kien Schnäe dor in, kien Rää! Nix tau sehn! Ganz heel! Un dat Publikum bruukde sik bloß noch tau wunnern un Bifall tau klat-schen. —

Un dann har he se vör sik: Tante Louise un Unkel Ernst, John un Clarissa un siene Öllern. Alle wassen se ganz bi de Saoke, wo Florian dat anfüng. De grellbunte Spitzhaut seet 'n bäten scheef up sienen Kopp; de blaugüllen Tovermantel weihde üm üm tau, un siene Backen gleihden, as har he se mit rode Klöör inräven. Siene Mamme wenkde üm tau, un he kunn sehn, dat se üm den Dumen drückde. Sien Cousin was besünners iwrig an 't Kieken. An 'n leevsten was he Florian heel dichte kaomen, aover sien Vaoder hüllt üm trügge. „Nikorommus -!“ rööp Florian un fixeerde mit de Ogen sienen Vedder. Dann füng he mit sienen Taschendauk-Trick an. Den Groschen verschwinnen tau laoten, dat har ganz gaut klappt; worüm schull disse schwore Trick scheefgaohn?

Man - he was noch nich eenmaol richtig taugange, do rööp John, un he överschlög sik bold mit siene Stimm':

„Twee - twee -! Du - du hest twee Taschendöker - - !“

Alle Taukiekers keken sik an. Clarissa piepste:

„Ne - ne - !“ Se weddersprök ehren Brauder gern.

Florian was heel perplex: He stünd un röögte sik nich. Siene Backen würden noch glöhniger. Dann wull he noch drocke siene Hannen taukniefen, aover jüst dat Gägendeel passeerde: Twee Taschendöker un een witt Schnipsel sägelden naoh ünner up den Bodden.

John schlöög sik kort mit de Hand up 'n Mund, as wenn he andüden wull, dat he bäter schwiegen schullt har. Aover dann triumpheerde he:

„Stimmt - stimmt -! Ik heff 't sehn - ! Twee Taschen - -“

He spröök nich tau End'. He seeg de dullen Ogen van sienen Vaoder:

„Wo kunnst du Florian den Spaoß verdarven - ?“

John wehrde sik:

„Aover dat stimmt doch - stimmt doch - - !“

Florian stünd noch, aohne wat tau seggen; dann lööp he ut den Ruum herut. De Haut flöög üm af. Eene Döörn knallde. Een Mantelschlippen was bold inklemmt worden.

John verklärde: „Ik - ik heff dat erst nich wüßt, dann heff ik 't raoden - - un dann - - un dann hebbt wi 't all doch sehn - - !“

As sien Papp um wieder so streng anstarrde, was he dor dichte bi, dat he anfäng tau schnuckern. Florians Öllern leggden een gaut Woort för um in. Dat he doch so iwrig dorbi wäsen was! Dat he nich an sik hollen kunnst har! Dat müß 'm man woll entschülligen.

Clarissa rööp naoh Florian. Siene Mamme güng um söken. De beiden Pappens keken sik an. Se nuckden mit de Schullern. Gauden Raot in so eenen Fall?

John seet up sienen Stauhl un langde naoh de Taschendöker, de nich wiet van um legen. Aover dann röögte he se doch nich an.

Unkel Ernst sä: „Dat hefft jauen Florian draopen. Ik kann 't verstaohn.“

„He hefft dor so lange för öövt“, meende Florians Papp.

John wedderhaolde: „Ik - ik heff 't erst bloß raoden - un dann hebbt wi 't doch sehn.“ He settde dor tau: „Dor liggt de Döker.“

Clarissa stütterde: „Niko-Nikorommus - Niko-Nikorommus -“

Florians Papp güng uk: „Maol sehn, wor he bläven is.“

De Besöök was alleen in 'n Ruum. Tante Louise sä tau ehren Söhn: „Entschüllige di man bi Florian, John.“

„Meenst du, dat he dor up luurt, of wat schall 't bringen?“ fröög ehr Mann.

„Florian is doch trurig. - Entschüllige di, John.“

John anterde nix. Sien Papp murmelde: „Is all wat unglückelk.“

„Ik pack' för Florian de Saoken tausame“, sä Tante Louise un greep tauerste naoh de Tachendöker up de Grund.

Do kömen Mauder, Vaoder un ehr Junge we'er in den Ruum.

„So, dor hest du alles we'er bi 'n ännern, Florian“, sä Tante Louise.

De Junge stelde sik dor hen, van wor he tovert har, möök eenen deepen Deener un bedankde sik up disse Aort un Wies'. So maakt dat een Toverkünstler; so was dat uk in 't Bauk tau läsen.

„Un wenn du 't we'er wullt, versöchst du wat änners“, meende siene Mamme, wat verlägen. Ehr Söhn keek ehr an un sä nix.

„Meen ik uk, Junge“, schnackde Unkel Ernst üm tau.

„Ik heff vörhin naoh buten käken, Ernst, dat schient, as kunn dor Rügen kaomen. Un bi disse Külle - Amenn' früst dat up de Straoten tau Is, wat dor herünnerrängt -“ waohrschaude Florians Pappe.

„Se hebbt in 't Radio uk so wat andütt“, anterde Unkel Ernst, „aover erst för de Nacht. Man mannges kummt 't ja uk eher. - Dann mööt wi woll los. Ik wull dor nich geern bi föhren, wenn 't glatt werd. Is ja jüst kien Kattensprung bit naoh Huus.“ —

Eene halve Stunn' löter was de Besöök we'er weg. De Afscheid was bold so, as bi ännere Maole.

Kinner vergätet ja väles drocke un licht - aover dit Beläven güng Florian noch lange naoh, kööm uk in siene Gedanken bi 'n Ünnericht of bi 't Läsen in een Geschichtenbauk of fökener uk woll in sienen Droom.

Siene Öllern spröken dor nich mehr van, un uk de Naome 'Nikoromus' füllt nich mehr. Florian har 't mannges gern hatt, wenn siene Mamme dit Woort jüst so utspraoken har, as se üm dat naohaohmen wull. Dat har so dunnersken klungen, wo se sik disse Meihte gäven har. Un he seeg sik dor we'er staohn, risk un stolt, dat he wat vörwiesde, wat ännere nich kunnen, un wo dat missegaohn was. He har 't in sienen wieden Ümhang un den nich wendenden Haut up 'n Kopp, de Taschendöoker up 'n Bodden of wor nich mehr uthollen kunnt un was wegrönnt. Harn Mamme un Pappe üm holpen, as se üm naoh eene Tiet trüggehaolt harn? He har spöört un föhlt, dat 'm mannges heel alleen wäsen kunn.

Wenn Florian an 't Fernsehen dit of dat ankeek un in 't Programm een Toverkünstler uptreet, dann strengde he sik bi 't Taukieken aohnewäten an. He wull nich wat översehn, wat dor wiest würd. Mannes verklärde de Mann up 'n Beldschirm, he wull nu maol vörmaaken, wo 't vör sik güng, dat dor up 'n Maol eene Duwe ut een Stück knüll'd' Poppeer flöög of eene faste Käden so ut 'n ännerdreiht werden kunn. Wo he uk uppaßde, väl kreeg he mit, aover dann was dor so 'n lütken Dreih in dat Kunststück, dat he an 'n End' we'er nix begreep.

Eenmaol keek he sik mit sienen Cousin John so een Programm an; de stierde jüst so as he up den Apparaot vör sik; tauleßde keken se sik an un schüddelden mit 'n änner den Kopp.

Vällicht, dachde Florian för sik, aohne dat he dat an John wieder sä, vällicht moot 'n öller werden, bit 'm de Lüe richtig wat luren kann.

Un he dachde wieder: Den Kassen mit de Toversaoken un dat Bauk
kiek ik erst nich we'er an, aover ik waohr all's up för lötere Daoge.
Dann mügg dat amenn' uk lichter wäsen, mit wat klaor tau kaomen,
dat nich so lööp, as 'm glöövt har.

Helga Hürkamp

Aus Wasser und Kühle

Schnee
Stern Kristalle
geformt
in eisiger Wolke
fallen
vom Himmel
kleiden
die Welt
Madonnen gleich
funkeln
im Licht
der Sonnen

Dei dürn Dinger

„Wat griens du“, frög Maria ehrn Brauer, „wörst du mit dei Karmste nich taufrä?“ „Nä, ick hebb noch Geld äöwerholn un dat spiet't mi so, dat mi dei Traonen kaomt.“ „Dat ist doch gaut“, segg Maria, „dann koopt wi us tauken Johr wat ganz Grotet dorför. Spor dien Geld gaut up un gäw dat nich för Schlickerei ut.“

Dat Grote, wat sei sick bi dei noeste Karmste köffden, wörn twei lüttke Goldfiske in eine Blickdeusen. „Wassen daut sei ja van sülsen un villicht kriegt se sogor Jungen“, mennde Maria. Sei wör ölben un Hugo nägen Johr olt. An Karmstegeld harn sei van ehrn Vadder beide eine Mark un füftig Pennige krägen. Dei Mam'm geew ehr noch eine Mark dor taubi, dei sei dorför upsport har. Dat wör Näg'ntaihn-hunderttweiundfüftig, twei Johr eihder Dütschland Fautballweltmeister wüdd.

Taueierst kömen dei Fiske in ein grotet Inmaokglas. Gaut, dat Onkel Emil tau Beseuk köm. „Mensch“, segg hei, „ick heff tau Huus noch so 'n olt Aquarium, so hett dat Ding glöw ick, is woll kien Verdack druppe, aower bäter as dit. Jümmer rundschwemmen, dor werd dei Fiske ja vaogelig van.“

Dei beiden Kinner straohlten, dat wüdd ja jümmer bäter. „Papa, dräöwt wi us so 'n Affdack koope? Un Suurstoffpumpen un Filter müssen wi uck noch hebben, segg Onkel Emil.“ „Koopt jau dat“, segg er Vadder, „nähmt mien Portmanee mit, un wunnert jau nich, wo düer dat is.“

Ännern Dag in 'n Laoden: „Häbt gi woll...?“ un so wieder. Klor, harn sei, vörbi wör dei Tied, wo dat hettde: „Häbt wi nich, kriegt wi uck nich weer.“ In 'n Gägendeil, nu mök dei Verköper ein Gesicht, as wenn hei 'n groten Fisk ane Angel har. „Schall dei Deckel mit Licht wän?“ „Worför dat denn?“ „För dei Planten, is doch klor.“ Och, an Planten, doran harn dei beiden noch gor nich dacht! Sei köffden einen Deckel mit Licht, Pumpen un den Filter. „Tausaome kummp dat up Näg'ntaihnmarksämzig“, segg dei Verköper. Bittken schlecht Gewänten harn sei ja, as sei nao Huus kömen. Ehr Vadder segg aower bloß: „Har 'ck woll mit räkt, aower ick mott twei Daoge dorför arbeiten, so is dat äben mit dat leiwe Geld.“

Nao Geld för Planten wüdd nich mehr fraogt. Dei Fiske keeken woll so ut, as wenn sei seggen wull'n: Wat is mit jau? Nicks mit Planten,

Wuddeln un Spältüg? Sünd gi so arm, off bloß giezig? Dat dei Wände nich so kaohl wörn, kläwden Maria un Hugo Biller van sick van buten an dat Becken. Dei Fiske schull'n wäten, dat sei dortauhörn un nich mit frömmer Lüe tau daun harn. Eine Schiewen kläwde Maria vull mit Zeitungsbiller van Fritz Walter. För den schwärmde Maria un uck för den Fautball.

Dei Tied güng hen. Rosi un Dicki, so as dei beiden Goldfiske nu heiten döen, wörn all 'n bittken grötter worn. „Worüm heit't dei einlick Goldfiske, dei seiht doch mehr nao Appelsinen ut?“, mennde Hugo. „Dat is doch klor, mien Jung, nich wägen dei Farwe, aower wenn man sei haolen will, mott man se mit Gold upwägen.“

Einmaol wör ehr Vadder äwerrascht, as hei so ganz liese för sick alleine för 't Aquarium seet un sick „dei dürn Dinger“ bekeek. „Ick glöw, dei kennt mi,“ segg hei. „Klor kennt dei di, du bis för ehr dei Strenge“, mennde Maria. „Vanwägen, sei hebbt mit den Steerd wai-felt, as sei mi seegen, un dat dait use Hund uck, wenn hei mi süht un sick frait. Aower wat schäölt dei Biller, worüm hebbt gi nich so 'n Greuntüg drin, as ännere Lüe?“ „Hugo un ick sünd noch an 't Sporn.“ „Och, dat koopt doch gliiek, woväl Geld bruukt gi?“

So greunde dat doch am End noch un läöter kömen uck noch Fiske dor taubi.

Maria Rottstegge

Blaumeeskenspill

Nu kiekt doch eis dat Meeskenpoor
flittket kiddig inne Dannen dor,
van Twieg tau Twieg, van Paohl tau Paohl
dei beiden feuhlt sick orig wohl,
trilliert tauhoopen ümme Wett'
so 'n seutet lüttk Meesenduett.
Ehr Feernkleed lüchtet inne Sünn',
hüppt un pickt an 't Futterhüsken rüm,
lücht baoben blau, van unnen gäl
un piept vergneugt bi 't Kriegenspäl.
Spreit un putzt dei Fläögel sick,
tüselst flink vör luuter Glück,
kiekt sick an, kaomt dichter ran,
dat Meesenwiewken un ehr Mann.

Dei einfache Weg

Dor, wor dei Straotenbaohnhaltestäe is, ligg 'n Beierbuddel, in hundert Stücke ut'nannersprungen. Dei Sünne speegelt sick dorin. Dei Lüe gaht vörbi. Sei maakt einen Baogen, off gaht mit einen groten Träe doräöwer weg.

Dei Straotenbaohn hollt vör dei Glasstücke. Nich wägen dei Glasstücke, dor is dei Haltestelle.

Twoi vörnähme Kerls stieget ut. Dei schwatte Anzug is Maotarbeit, frisk bügelt. Up 'n Kopp tront dei stiewe Bibi. Dei Aktentasken, dei eine drägg eine bruune un dei annere eine schwatte inne Hand, sünd Handarbeit. Dei Schauhe sünd blitzebank, nei, nich offloopen un nich utträen.

»Paß up, Herr Kollege! Glasscherben!« - »Eine Ungeheuerlichkeit! Jüst vör dei Haltestelle!« - »Dat uck kien Menske dei Glasstücke tausamenfägt un in den Affallkorw schmitt. Dei Korw staiht dor doch.« - »Ick maake mi nich dei Hanne schmeerig!« - »Man mößde anropen, dat sei weghaolt werd!« - »Dat is nich so einfach, man mößde ers maol wäten, wecke Stäe dorför tauständig is. Is et dat Reinigungsamt, dei Straotenbaohn, dei Polizeibehörde off dat Verkehrsamt?« - »Wecker dor intrett, dei heff sülwes Schuld. Laot dei Ogen aopen-maoken!« - »Wat schert us dat, wi mäöt feeder, süß kaome wi noch taulaote tau use Sitzung.«

Weer speegelt sick dei Glasstücke in dei Sünne. Dei Lüe up 'n Bürgersteig werd minner. Dei Lädens hebbt schlaoten, dat geiht up 'n Aobend tau.

Dann kummp ein Menske, schlicht un einfach is ehr Tüüg, dei Schauhe, gälbruun, sünd utträen. Sei is old, heff den Rüggen krumm. Dei Johre staht ehr in 't Gesicht schräwen. Sorgen, Leed, aower uck Fraide is dorin tau läsen. Ein Gesicht, in dat sick dat Läwen van dat olde Menske weerspeegelt.

Sei gaiht ane annern Siete up den Bürgersteig, un doch süht sei dat Glas liggen. Dor ligg wat, wat dor nich henhört, wat Malör anrichten kann. Dissen Gedanken kann man in ehr Gesicht läsen.

Sei gaiht räöwer, kick sick ümme, as wenn sei einen söch, dei ehr dei Arbeit affnimp, dei dei Glasstücke upsammelt. Väle Lüe sünd noch uppe Straoten, doch kieneiner ist dorbi, dei ... Dat fällt ehr lastig, man süht ehr dat an. Sei giff et aower nich tau, ein Glasstück

nao dat annere bring sei in den Affallkorw, dei glieks kägenan staiht, fastebunnen an den Paohl, wor dei Schilder van dei Haltestelle anne sünd. Sei lett kien Stück liggen.

Sei stüttet sick up den Handstock, kick noch einmaol up dei Stäe, offuck aals wäge is, un versöch sick dann uptaurisken, üm ehrn Rüggen weer liektaukriegen.

Dei weike Aobendsünne fallt up ehr Gesicht. Ut ehre Oogen straohlt eine innere Fraide, so, as dat bi Lüe is, dei sick doräower frait, wenn sei annere eine Fraide maakt hebbt un dei glücklick sünd, wenn sei ehre Mitlüe Steine ut 'n Weg rümt hebbt.

»Et is gaut, dat noch kien Malör passeiert is!« segg sei vör sick hen un gaiht mit 'n lütket Lachen uppe Lippen feeder.

Ewald Jenschke

Dei Dod

Hei sitt an 't Huus
un heff väl Tied,
dat Land ümtau
is greun un wiet.

Dei Wind schnackt lies
in 'n Barkenboom,
dei olle Mann
heff einen Droom.

Do is hei jung,
feuhlt ehre Hand,
sei danzt mit üm
dwersch äöwer 't Land.

„Mien Lisa, jao!
Wor kummst du her?“
Hei risket sik -
un läwt nich mehr.

Dei verdammte Flüchtling

Nie wedder wull ick dat beläwen, wat ick van Februar bit März nägenteihnhunnertfiefunveertig dörmaakt, seihn un mitmaakt hebbe. Man nu bin ick all öwer füftig Johre lang 'n echten Olnborger Münsterländer. Ut den verdammten Flüchtling is ein Buer worn, dei eine neie Heimat funnen heff un nich vergäten kann, wat Krieg un Flucht üm andaon hebbt. Dei beläwten Biller bliewet lebennig, hebbt dat Läben präget dör all dei Johre, dei in 't Öller wat verblasset sünd, un dei Dod eierst utlöschken kann. Vergäwen un Vergäten deit nödig, doch Haß, Wut un Träönen sünd nich ganz wegtawischken.

In Marienburg wassen dei Straoten vull van Flüchtlinge un Soldaten, un wi versöchden, öwer dei Ländereien un Näbenwäge wieder-taukaomen. Man uck hier legen öwerall Trecks faste. As et dann endlich wiedergüng, kömen wi in ein lütket Dörp, wo wi öwernachten wuln. Nu seeg ick taun eiersten Maol einen Treck, dei van Flieger tauhopeschaoten worn was. Peere un Kinner, Fraulü un Kerlse legen dor ümtau, dei Oogen wiet aopen, doot. Dat Blaut was brun worn, dröget anne Luft. Aale trücken doran vörbie un keeken bisiet.

Veier Daoge wörn wi nu all ünnerwägens un use Äten, dat wi mitnaohmen harn, was up. Wi harn nicks mehr. An 'n Wäge stünd ein Huus, dat van Granaten draopen un utbrannt wör. Dei Keller was noch heil un wi kröpen dör dat lütke Fenster un blewen dei Nacht hier. Miene Süster Helga schnüffelde wat herüm un fünd eine Kiste mit Tüwweken. Dei heff wi schillt un dann roh äten. Nachts flögen Flieger öwer dei Huusruine, man änners harn wi Ruhe.

As an den ännern Morgen dei Sünne upgüng, hebb wie usen Handwaogen naohmen un sind wiedertrocken. Et har froren, dei Straoten was glatt. Autos, Motorröer, Peergespanne und Waogens wörn ünnerwägens un dei Lü keeken nich up. Bloß wäge van hier, wiet wäge, dat harn aale in 'n Sinn.

Et mög tägen Klock elf wäsen, as hartet Knallen tau hören wör, so as wenn einer mit 'n Gewehr schööt. Dann was et eine tiedlang stille. As dat Knallen wedder tau hören wör, dor düerde dat nich lange, bit van dei Artillerie Antwort köm. Dei Granaten schlögen dicht bi us in; Kinner schreiden un einige Waogens flögen bisiet. Et gew Doe un Verwundete.

Dei Russen öwerrumpelten us un tröcken uppe Hauptstraoten an us vörbie. Sei harn kiene Tied. Einige harn ein Grinsen för dei Fraulü öwer un einer sprüng van den Panzer, greep ein Wicht un wull dormit in den Straotengraoben. Sien Kumpan up den Panzer paßde dat nich un hei schööt mit sien Gewehr inne Luft, so dat van dei Vergewaltigung nicks wüdde un dei Rotarmist, hei wör woll besaopen, trügg güng nao den Panzer.

Rund twintig Kilometer wörn wi wiederkaomen, un wi söchden ein Quartier. Dat Dörp was vull van Lü, rundümmetau harn dei Russen Stellung betrocken. As et Aobend wüdd, kömen sei in Köppels in 't Dörp, vergüngen sick an junge un olde Fraulü, schööten aale doot, dei sick wehren wuln un öwer daatig Kerlse hebbt sei mit Messers ümmebröcht. Van dissen Aobend an kunn ick nich mehr schlaopen. Ick kunn kien Ooge mehr dicht maoken. Veier Wäken sünd wi ünnerwägens wäsen un hebbt jeden Dag Dinge beläwet, dei nich tau beschriewen sind. Sei läwet in 't Harte wieder, sind nich tau vergäten.

As wi in 'n Westen ankömen, wüdden wi indeilt un use Familge, Mamme un wi drei Kinner, kömen in Gruppe veier. Wie kregen Kortten för dei Isenbaohn un kömen in 't Olnborger Münsterland. Hier schuln wie verdeilt weern up dei Buernhöwe in dei ümliggenden Buerschuppen. Löchs Buer stünd vör dei Nändöer un keek us taumöte. Dei Kerl van 't Amt, dei us dor henbröchde, kreeg heller wat tau hören. „Wat schall ick dann mit dat Pack? Ick bruuk Lü dei arbeiten könnt un kien aofmaogertet Wiew un Kinner.“ Dat Schellen hülپ üm nicks, hei mößde us upnähmen. Wi kun'n up den Heiböehn schlaopen un ännerndaogs kregen wi Botters mit Wust un Melk tau drinken. Dei Buersfrau rüümde eine Kaomer üm un Mamme kunn mit us dor in schlaopen. Dann geww dat jeden Dag för us aale Arbeit, wie kunn' et uthollen.

Nao säß Wäken kregen wie van den Buer ein eigen Huus. Hei har einen Heuhnerstall, dei los stünd, ümbauen laoten, eine Kaokmaschin upstellt, Disk un Stähle un ein oldet Schapp van 'n Hoff dor henbröcht un so harn wi nu use eigene Waohnhuus. Dei Tien wüdden wat normal, wi Kinner mößden wedder nao Schaule hen un Mamme hülپ up Löchs Hoff. So güngen dei Johre hen. Ick har dei Schaule achter mi, eine Lehre as Landmaschinenmechaniker maakt un stünd up eigene Fäuten. Miene Süster un mien Brauer verdeihnden uck all Geld, wi waohnden nu inne Stadt un kunnen use Mammen för den Huusholt, för Äten und Drinken, Geld bistüern.

Wi harn us inläwet, hörden dortau, harn use Frönde un Bekannten un et güng us gaud. Sönndaogs was Danz in 't Dörp un dor güng ick gern hen. Wi Junges dröpen us dann, drünken mit dei Wichter 'nen Buddel Wien un verleiwden us. Jo, Koops Liesbeth dei har et mi

andaohn. Wi beiden mögden us lien, un ick dröwde sei nao jeden Danzaabend nao Huus henbringen. Un et geew nicks schöneres uppe Welt. Wi packden us anne Hand un ganz langsam güng et nao Koops Hoff. Dor stünnen wi dann noch ein paor Minuten binanner un dann güngen wi, dei eiersten Maole ohne Müülken, ut'nanner. As wi us den eiersten Kuß gäwen harn, dor wassen wi us enig, dat wi hieroden wuln. Liesbeth un ick wi wuln tauhoope bliewen.

Ick har mi öwer Koops Pappen un Mamme, öwer Koops Arwe, kiene Gedanken maakt. Ick wüßde nicks van Stääbrut un kunn et nich begriepen, dat Koops Pappen den ännern Sönndag, as ick Liesbeth afhollen wull, mi van wieden taumäute bölkede: „Arwschleicher!“ Liesbeth köm an, har Träönen inne Oogen un sä, dat ehre Öllern, vör allen dei Pappen, mit use Fröndschupp nich inverstaohn wör. Hei wull einen Buer hebben. Einen Buernsöehn, dei Ägen un Pläugen kunn, har hei seggt. Un sei schull üm nich mit einen Habenicks uppen Hoff kaomen.

Liesbeth höllt aower tau mi un dei Pappen kunn noch soväl bölken as hei wull. „Den Hoff kanns hollen oder verkoopen“, sä Liesbeth. „Ick holl tau Hinnerk“. Dat dö sei und ick köm nu wat öfter uppen Hoff üm Liesbeth aoftauhaolen. Dann sä dei Buer immer: „Wat will dei verdammte Flüchtling all wedder!“ Man dei wüßde wat hei wull. Un ehr dor drei Jahr ümme wörn, stünnen Hinnerk un Liesbeth för 'n Altor. Sei nehmen eine lütke Wohnung inne Stadt un besöchden einmaol inne Wäken Liesbeths Öllern. Dei seegen dann uck nao ein Jahr, dat wat Lütkes ünnerwägens wör un sei fraiden sück up dat Kind. Man immer wenn Hinnerk uppen Hoff köm sä dei Olde: „Wat will dei verdammte Flüchtling all wedder!“

Liesbeth har einen kräftigen Jungen dat Läben schenket un nu dreew Koops Buer Liesbeth, sei schuln mit dei Familge doch uppen Hoff trecken. Hei wull ehr 'ne Wohnung utbauen un Hinnerk schull dann Buer wäsen. So köm dat dann uck. Dei jungen un dei olden Lü verstünnen sück gaud, dat Kind was dei Mittelpunkt an jeden Dag. Bloß ick blew dei verdammte Flüchtling. Mit dei Tied leet dei olde Buer dat Wort „verdammte“ wäge, man sien Flüchtling bin ick bläwen, solange hei läwde. Uck in mien Harte bin ick Flüchtling bläwen, weil ick nich vergäten kunn, wat miene Oogen sehn harn: Unmensken un Deerter.

Alfons Niemöller

Dei Köster wüß woll, wat hei dö

In dei ollen Karken schall fräüher ganz vörne ein grot Krüz hangen hebben mit 'n Bibelwort d'rünner.

Bi aale Hochtieden hüng dei Köster dor aower ein Dauk äöwer off stickde dat mit Blaumen tau.

Einmaol wör üm dei Hochtied rein tau drocke kaomen. Do har hei dat Bibelwort einfach mit 'n Papierstriepen taukläwt.

Pastor sehg dat un schüllt: „Wat schall dat, nimm dat Papier dor aff, lett ja nao nicks!“

Dei Köster wüß woll, wat hei dö un worüm hei dat aaltied dö. Dor stünd uppe: „Vaoder, seih ehr dat nao, sei wätet nich, wat sei daut.“

Alfons Niemöller

Ein Wort noch

Man bloß dit wull ick Di noch seggen:

Segg' morgens doch ein gauet Wort tau mi,
eiher as Du ut 'n Huuse gaihs.

Äöwer Dag kann so väl passeiern.

Wecker weit, off wi us woll weerseiht?!

Segg uck vanaobend ganz sinnig noch ein leiw Wort tau mi.

Wecker weit, off hei morgen frauh noch weer upwaoken dait?!

Dat Läwen is so drocke vörbi. Un dann is dat nich egaol,
wat Du tauleßde noch tau mi seggt off mi fraogt häst.

So laot uck nu ein gauet Wort dat leßde wäsen.

Et kunn ja angaohn, dat et wükelk dat leßde wör hier up Ern

- tüsken Di un mi: Man bloß ein bittken Sünnschien

van mi för Di un van Di för mi!

Nich ein' Sekunde in us' Läwen is

dann ümzüß! Laot Di 't gaut gaohn!

Wenn man üm ai't, dann bitt hei nich

As ick vör 'n poor Daoge dör 't Dörp güng, stünd dor up 'nmaol mid-den uppe Straoten so 'n groten schwatten Rääen, har dei Hoore tau Balge staohn un gnorde mi mit siene groten Tähnen taumöte. Dat leet mi nich gaut tau.

Do seeg ick doch, dat ut dat Huus gägenäöwer ein Junge köm. Hei güng liekut up den Hund tau un wull üm straoken. In mienen Buuk draihde sick wat, ick röp: „Junge, laot dat, dei Hund is neielk!“ Hei lacherde mi in 't Gesicht un mennde: „Och wat, moß üm aien, dann bitt hei nich!“

Vandaoge un morgen, aaltied kaomt us Lüe äöwern Weg, dei us nich recht nao dei Müssen sünd, off mit dei wi us so 'n bäten kibbelt hebbt. Am leiwsten güngen wi disse Sort' Lüe ja ut 'n Wäge.

Vandaoge un morgen, aaltied draop wi Lüe, dei wi nich mäögt. Sei kiekt us so luurig an off gaht so balgsturig up us tau. Un wat verhollet dei sick wunnerlick, jao - un so as dei räden daut, sünd ja gräsige Lüe, kann einen woll leip van wern! Un wenn wi nu eis ruhig bleewen, ein fröndlick Gesicht möken un nich forts uppe Siete bläken? Worüm schull us einer bieten?

Vandaoge un morgen draop wi uck us sülwes. Villicht nich staodig, aower aff un tau mäöt wi dann fassstellen, dat wi gräsig mit use Tähnen gnaostert un use Oogen glaistert vör schier luuter Brast: Wi hebbt Speктаokel mit us sülwes, käönt kienen Fräen finnen, sünd tau nicks nich tau bruuken.

Schullen wi uck nich eis tau us sülwes gaut wäsen?

Wo sä doch dei Junge van den dullen Rääen? Moß üm aien, dann bitt hei nich!

Maria von Höfen

Oktober

Wi heebt nich mehr Maidag,
dei Sommer is gaohn.
Dei Schadden werd länger -
dei Tied bliw nich staohn.

Dei Näwel is gries,
as ein schmüllerig Dauk.
Hei krüpp dör dei Wisken
un hang äöwern Brauk.

Doch kummp eis dei Sünne
werd Näwel fors möer,
dann ritt hei as Plünnen
un Gold fällt d'r dör.

Dat fällt dör dei Böme,
sei sünd all wat faohl,
bold treckt sei sick ut
un dann staobt sei ganz kaohl.

Uck Storck, dei in 't Reit stünd,
dei staiht dor nich mehr.
Sien Reise güng wiet un
ick haop, hei kummp weer.

Dei Früchte sünd inbrocht,
dat Körn un dei Beern.
Hebb Dank för dien Gaoben -
hebb Dank, Mauder Ern!

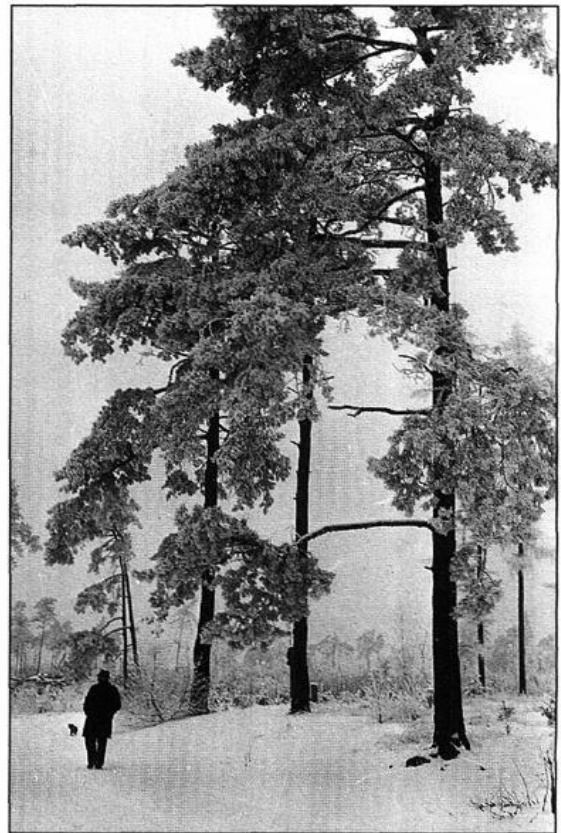
Erika Täuber

Witte Welt

In Winter fällt dei Schnei hendaol;
fällt up den Weg, den Struuk, den Paohl!
Dei Fuhren hebbt ein wittet Kleed;
Luft is so diesig, weißt Bescheid?

Un still is dat, kien Vaogelluut;
Kaninken hoppelt uck nich rut!
As wenn nu aalens teuwen daiht
wo 't mit den Winter wiedergaiht!

Kien Twieg rögt sick! Bloß dor dei Mann,
hei frait sick, wenn hei loopen kann! -
Schnei is so witt, so wunnerweik,
is för dei Er ein warme Däk!



Fuhren im Schnee

Alwin Hanschmidt

Novemberrose

Die in der Herbstnacht angestrahlte Rose
am Weg des Nachbarn
trotzt des Zeitenganges Lose,
dem ihre roten Schwestern
schon verfallen sind.

In der Vergängnis dunkler Trauer
trägt sie im Licht der Schönheit Dauer.

Alwin Hanschmidt

Horizont

Die Füße pressen nassen Sand.
Die Sonne wiegt mein Schattenbild.

Links grünes Grau,
rechts weißes Schwarz.
Der Dünen Starre dort,
und hier
der Wellen ewige Wiederkehr.

Ich laufe in den Horizont,
wo Düne flieht und Welle ruht.

Margret Buerschaper

Winter im Moor

Da lispelt es gequält
im Welkgehauche
wie Speere peitschen sich
die faden Halme

gehärtet hat der Frost
die Herbsdürre
und stimmt dem Wind
die Harfe
Das stumpfe Lied
es steigert sich im Sirren
birst Eis
wie Glas
das einen Ton
nicht mehr erträgt

Kein Zeichen
daß im steingewordenen Grund
noch Wurzeln atmen
und noch Leben lebt



Maakt jau nich bange

In dei Familge von Janken von den ollen Jankenhoff stünd eine Hochtied för dei Dörn. Dei öllste Tochter, Doktor med. Ursula Janken, sei was Ärztin in ein grot Krankenhuus, sei was verlobt mit den Professor von dei Universität. Dei Familge stammde ut bättere Kreise, so at man woll segg, kiene huussitten Lüe von Jankenschlag. Nu mößde man sick ein bäten ümstellen, so ein bäten verdaun. „Un wie mäöt Hochdütsch schnacken, laot us dor nu bi anfangen.“ Dor güng dat los: „Papa, us Gesche bullt um. Der Rucksackbulle muß her, das rote Kalb hat die Schieteritis, die Mutte im Stall 3 hat schon 4 Farken.“

Naober Bernd köm up den Hoff, hei wull ein Wittkequast leihn, hei hörde sick dei Schnackerei in Hochdütsch an, un frög: „Segg eis, wat is van Daoge mit jau los, wat hebb gi vör? Wo hett Wittkequast up Hochdütsch?“ Dat wuß kiener, bruukt wie nich up dei Hochtied tau wäten.

Mama wüßte Raot, sei köffde sick in ein Bäukerlaoden ein dicket Bauk, „Der gute Ton in allen Lebenslagen“. Dorin döen sei nu studeiern, dor stünd väles in.

Dei Dag von dei Hochtied köm heran, dei Bruutlüe kömen mit eine witte Hochtiedskutsken, twee Appelschimmels dorvör, dat was ein Upwand. In dei Karken was dat fierlick, ein Sänger mit Tenorstimme süng ein Lied, Mama kömen dei Traonen, dat was so nei för ehr. In den groten Saal güng dat Vörstellen los. Un dat beste van ‘n Dag: dei Öllern von den Professor kömen ut ‘t Olle Land un spröken platt, von Kind off an. Nu was dei Bammel mit dat Hochdütsche vörbi. Dei Bruutvadder mößte eine lüttke Anspraoke hollen, hei har dat wisseweg instudeiert, aower at hei nu wat seggen schull, dor verlöt üm dei Spraoke, un hei sä: „Auf daß sie ewig, ewig blühe, die schöne Zeit der jungen Liebe.“

Dei Vadder von den Professor, dei sprök up platt, so fein, so dütllick, bolle at dei Pastor up den Prädigtstauhl. Janken sünd nich upfallen, dei Hochtied har er gaut gefallen, un wat harn sei sick doch Gedanken maakt.

Naobers Bernd köm annern Dag, hei brochte denn Wittkequast weer un frög: „Wo hett dei nu in Hochdütsch?“

Wor sünd jau Kinner?

Vör 1939 wörn in dei meisten Familgen bi us inne Gägend seß bit taihn Kinner. Rummels Bernd un Anna harn nägen. In 't Hochamt har dei Pastor doraower prädiget, dat dei Öllern ehre ranwassen Kinner nich sönndaogsnömmdaogs einfach so loopen laoten dröffden. Sei schull'n dat junge Volk anwähnen, dat sei Bescheid säen, wor sei hengüngen. Dei Pappens harn dorbi dei gröttste Verantwortung.

As middaogs dei grote Familie vör 'n Sönndaogsbraonen sitt, segg Rummels Pappen: „Gi hebbt jo aale hört, wat Pastor seggt heff. Wenn gi vannömmdag van 'n Hoff gaoht, seggt mi Bescheid, wor gi hengaht. Heff all ein'n van jau wat vör?“

Dei veier Jungers tüsken seßtaihn un einuntwintig Johr keeken sick tau. - „Nä, bit nu noch nich. Wi willt us dat noch aowerleggen!“

Nao 't Middagäten wedd noch Rausenkranz bäet. Dornao legg Bernd sick taun Sönndaogsnömmdag-Middagschlaop in 't Bedde. Hei ligg jüst 'n Viddelstünn un is 'n bäten indusselt, do kloppt dat anne Dörn un Kalli segg: „Papa, ick wull di bloß Bescheid gäwen, ick fäüher mit 't Rad nao 'n Norden tau!“ „Mientwägen“, mennt Bernd, „kumm aower nich so laote wedder, du moß jo vanaobend bi dei Veiharbeit helpen.“ Hei draiht sick uppe Siete un dusselt wieter. - Nao 'n Viddelstünn kloppt dat wedder. „Papa, luster eis äben! Ick fäüher mit 't Rad nao 'n Osten tau!“ röpp Heini. Bernd-Pappen knurrt: „Bit nägen Uhr is aower dat läötste!“ - Hei is jüst wedder inschlaopen, do pultert Willi anne Dörn un praohlt: „Papa, ick fäüher mit 't Rad nao 'n Westen un bin tau de Veiharbeit rechtertied wedder up 'n Hoff!“ - Bernd wedd all gneisig, dat sick dor wisseweg ein bi üm affmeldet. Hei is so meuhe! - Nao 'n Tiedlang, at hei jüst so 'n bittken an 't Drömen is, kloppt dat wedder, un Jan röpp: „Papa, ick wull di bloß äben seggen, ick fäüher mit 't Rad nao 'n Süden tau.“ - Do schnaut Bernd-Pappen gräsig dull: „Gi däukers Jungers, gaoht hen, wor gi willt! Bescheid seggen bruukt mi saläwe kienein wedder. Pastor, dei kann ruhig Middagschlaop hollen. Tauken Sönndag gaoht gi nao den hen un vertellt üm aale Viddelstünn, wor gi hengaht. Dann schall hei sick woll äowerleggen, wat hei vördannhen prädigen dait! - So, nu schlaop ick un staoh vör Vespertied nich wedder up!“

Margret Buerschaper

Atme noch rasch

Atme noch rasch
die Farben aus den Gärten
bevor der Frost
die letzte Tröstung tötet
Erinnere dich
wenn Wintermorgens
die späte Sonne
blasse Himmel rötet

Verwahre still
ein goldnes Blatt der Birke
als Lesezeichen
zwischen den Seiten
des Herbstes
und des Bald
damit auffindbar
Hoffnung dich begleite





Gethsemani

1. In sienes Lävens leßter Nacht
Us Herr bleew ganz alleine.
Dei Jüngers nöhmén 't nich in Acht,
Un waoken wull nich eine.
Hei sehg vör sick den gräs'gen Dod
Un stünd allein in Angst und Not
Un fünd nien Raot noch Hülpe.
 2. Dei vulle Maon' schint fröndlick daol,
Dei Sterns glämmt schön an 'n Häven.
Nich eine süht us Herrn sien' Quaol,
Sien Schweugen, Rettken, Bäwen.
Dor schlait hei lang hen an dei Grund
Un röpp mit sienen drögen Mund:
„Willt s' mi dann aal' verlaoten?“
 3. Hei süht nien' Hülp, verlüß den Maut,
Weit nich, wat daun off laoten.
Dat Schweit drüppt daol so schwor als Blaut
Vör Bangen sünner Maoten
Don bä't hei vör Gewalt up Knei'n:
„Mien Vaoder laot mi nich allein,
Laot nich Dien Kind verkaomen.
 4. O Vaoder mien, Dien' Macht is grot
Up Ern so as in 'n Häwen,
Verschul mi in Dien' seuten Schoot,
Tau Dien' Ehr laot mi läwen.
Du häßt all so väl Wunner daon,
Laot dissen Kelch vöräöwergaohn!
Schall ick dann so jung starwen?
 5. Doch, Vaoder, nich so, as ick will, -
As Du wullt, schall dat kaomen.
So werd mien' Säl in mi weer still,
Röpp an Dien' leiwen Naomen!“
Dor flügg dei Engel üm taumeut
Un stöhnt un stellt üm up sien' Fäut,
Dat hei den Kelch kann drinken.
-

-
6. Hei drümk den Kelch un bögd' sien Höwd,
Geew hen sien kostbor Läden,
Dat köm taugaut, dei an üm glöwt,
So werd us' Sünn' vergäwen,
Vergäwen nao des Vaoders Plaon,
Dorüm, dat Jesus naug heff daon.
Dankt üm mit Hart un Hannen!

(Tou singen nao dei Wiese: Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Gotteslob, Nr. 163)

(Str. II: Schweugen - Keuchen; Str. IV: verschulen - bergen, Str. V: stöhnen - stützen, stärken)

Erika Täuber

Ostermorgen

vandaag un fräüher

Ostern, Ostern, wat för 'n Spaoß: Eier bringt dei Osterhaos',
leggt se in dat Tulpenbeet; gaut, dat düsse Jung dat weit!

Seuken draff hei äöwerall,
ünner 't Buschwark,
achtern Stall!
Hebbt wi uck daon,
wat för 'n Spaoß:
Hähnerereier van ein Haos!

Bruune Eier, düchtig kaakt!
Farwen heff hei sülben maakt:
gäl un rot un blau un greun,
nee, och nee, wat wör dat
schön!



Louise Lucas

Botterblaumen

Van Nordosten köm dei Wind,
un pietskede heller dör dat Glind.
Dor bi den Sueln in dei Dult,
stünn'n Botterblaum'n in groten Bult.
Un noch so 'n bäten, nao dei Kauhwaide tau,
kunn man sei bewunnern aal'mantau.
So 'n schönet Gäl geew 't nargens up dei Welt,
at in dei Botterblaumenwelt.
So schöt 'et Lieschen dör den Sinn,
dor is ja uck väl Wohres drin.

Nu köm'n dei Wichter dör dat Gräs,
mit 'n roen Korw un scharpet Mess.
Sei wull'n fein Prinzessin späl'n,
un nehmen uck dei Blaum'n, dei gäl'n.
Sei schneen aff, den Stäl mit Kopp,
dat küllt ehr heller, man nich ein ropp.
Nu stünd sei dor, dat was nich aals,
ganz aohne Kopp un aohne Hals.
Sei möchden doch noch gerne läwen,
drüm dö'n sei weer nao baowen sträwen.

Dei Wichter dö'n ein Kunstwark winn'n,
up Meyers Waide in dei Sünn'n.
Ruckzuck harn sei den Kranz dann klor,
un sett'n üm Lischen up dat Hoor.
In'n Kreis späl'n sei dann „Ringelrein“,
ehr was dei Fraide antauseihn.
Dann läöterhen, wenn 't Blaihen was daon,
dö'n Pustebäumen up dei Wiske staohn.
Dann geew et weer ein Spill för dei Kinner,
sei kreegen gau rut, well was dei Winner.

För 't Fautballspälen dat rechte Revier,
dat was up Meyers Wiske hier.
Dei Haoke wüdd at Tor dann naohm'n,

un Spälers fün'n sick drock tausam'n.
Man dei Jungers tret'n hart tau,
mit dei groten Fautballschau,
dröpen van baowen up Blaumen un Blör,
staodigan, un immer weer.
För dei Blaum'n was 't 'ne Pien,
man dat störde van dei Jungers kien'n.

Dei Botterblaumen haold'n ganz deip Aom,
sei wull'n weer gern in Blaihte kaom'n.
Up einmaol dö sick dor wat rögen,
in dei Midde, sick dei Blör rutschöwen.
Dei groten utgetackten Blör,
sei wassen van alleine weer.
Un Blaumen, köm'n uck ein, twei, drei,
dat was dei reinste Hexerei.
Usen Herrgott mäötet wie woll danken,
hei kümmert sick üm jede Planten.

Louise Lucas

Dei Eikenboom

Dei Eikenboom dor achtern up den Hoff,
hei is van Öller all ganz schroff.
Tweihundert Johr is hei bestimmt,
nao dat wat Opa sick besinnt.
Dei Blitz, dei heff üm tweimaol draopen.
Dei Schlag, dei sitt us noch in dei Knaoken.
Wi dachten, mit den Boom was 't ut,
aower in Frähjohr greunde hei weller ut.

Dei Fensterkieker

Dat was woll so gägen Klock taihne gistern Aobend, as ick 'n tau seihn kreeg. Hei verhüllt sick ganz sinnig. Har hei sick uck so gaut verstäken, wör hei mi villicht nich eis upfallen; so aower güng dor gor kien Weg an vörbi. Ick hebb einmaol richtig deip döraomt - schull dat weer losgaohn? Hei har mi doch 'n poor Wäken in Ruh laoten, dat ick glöwen kunn, dei Speuk har 'n Enn. Un nu dat!

Ick was rein kribbelig un kreeg dei halwe Nacht nien Ooge tau. Wältert hebb 'ck mi, van ein Siet uppe annern. So kann dat doch wohrhaftig nich wiedergaohn. Daogsäower mott ick wat daun, nachts bruuk ick mien Schlaop. Wo finn ick den aower, wenn ick weit, dor staiht ein achter 'e Gardinen tau kölpen. Worüm maokt hei dat? Will hei mi wat up 'n Stock daun, - off kann hei nich anners ... ?

Neilick bün ick up üm, önlick neilick. - Uck up Flocki. Anners frett hei mi ut 'e Hand, gaiht dat aower üm den Fensterkieker, bruuk ick mit üm nich räken. Anbläken dait hei 'n höchstens noch äwen; man glöwt jo nich, dat hei üm bitt. Mit Schandarm, as Frönd und Helper, is dat uck nich so wiet her. Klaog ick den mien Leed, segg hei un lacht noch achterlistig: „Tja - wi sünd einfach nich Lüe naug. Bring den Sünder her, dann weer wi d'r woll mit. Dann kump hei achter 't Schott un fardig.“ För üm, as uck för Flocki, is dei Fensterkieker doch lang kien Frömden mehr. Un bi olle Bekannte drückt jeder gern all maol 'n Ooge tau.

Wenn ick dat uck man kunn. Dat is taun Mallwern. Ick kann üm ja nich eis wat luern, dat ick annerwägens schlaop. Hei kump mi garantiert nao. Ick hebb dat all maol versöcht. Mit mien Päöl up 'n Nacken bün ick in 'n anner Kaomer trocken. Dat düerde kiene Stunde, do har hei mi funnen. In 'n Beernboom heff hei säten, liek vör mien Fenster.

Schall dat nu mien Läwdag so wiedergaohn? Sien Neischier nie nao-laoten? Wannehr werd üm dat sülwst äower, mi stillken tau beögen? Ick weit ja, in 'n Karn is hei gautmäudig un dait mi nicks. Dat ick üm nich lien mag, kann 'ck jüst uck nich seggen. Man ein Deil paßt mi einfach nich: Hei kump alltied, wenn hei vull is, - dei Maond - un dann werd hei mitunner recht lastig.

Dei Admiraol

Anfang September kummp för mi immer dei schönste Tied. Dann bün ick so gern in usen Gorn. Dei Phlox rück so fein seute, dei groten Dahlien fangt an tau blaihen, un uck dei Astern lüchtet all rot, rosa un blau. Dei Begonien blaiht noch üppig, un uck dei witten Margariten staht as grote, witte Sterns dortüsken.

Verläden Johr harn wi 'ne ganze Riege Sünnenblumen. Dei erste, dei dor an 'n Middelweg stünd, was woll veier Meter hoch worn. Sei har vüle Sietentwiege un was satt vull van Blüten. Ick möß se immer weer bekieken. Uck mien Mann un use Kinner, uck use Naobers harn väl Fraide an disse besünnere Sünnenblume. - Aower wi harn noch wat Moijet tau bekieken. Up usen Sommerfleederstruuk (Buddleja) seeten in disse warmen Septemberdaoge immer vüle Sünnevögel up tau suugen: Dagpfauenogen, lüttke Vösse mit den blauen Rand an ehre Fläögels, un uck Distelfalter. In usen Naober sien Gorn stünd dichte an usen Hägen uck so 'n Struuk, un so flögen dei Sünnevögel den ganzen Dag hen un her.

Eines Middaogs hüng ick witte Wäsche up dei Liene. Ick was so drock dorbi, - do up 'nmaol seeg ick üm. Hei settde sick jüst an dat Dischdauk. Ick stünd ganz still. Dat was doch - jao, dat was jo ein Admiraol! Roe Striepen har hei an siene Fläögels, un vörne an dei Fläögelecken was hei schwatt un witt. So einen har ick noch nich bi us in usen Gorn seihn. Ick güng in 't Huus un sä tau mienen Mann: „Häst du all maol 'n Admiraol seihn?“ - Hei keek mi grot an: „Wo kummst du dor denn nu up? Jao, häbb' ick, dat is 'n Generaol van de Marine.“ Ick lachde un sä: „Nee, so einen meene ick nich. Disse Admiraol is 'n Sünnevögel, un hei sitt an miene witte Wäsche.“ Mien Mann güng mit. Aower dei Admiraol was weg, un ick stünd dumm dor. Mien Mann mennde: „Na, wor is hei denn, dien Admiraol? Du wullt mi woll targen!“ - Ick sä: „Nee, nee, hei seet hier ja äben noch an 't Dischdauk.“ - Ick güng nao den Sommerfleederstruuk hen. Jao, dor seet dei Admiraol up tau suugen. Ick winkde mienen Mann tau, un hei köm un keek: „Nee“, sä hei, „so einen häbb' ick maläwe noch nich seihn.“ - Wi stünnen noch tau kieken, do flög dei Admiraol up un sägelde in Naobers Gaorn. Wi fraiden us, dat wi üm so dichte bi seihn harn.

Dei Tied

Dat wör Sönndagmorgen. Peter, mien lüttke Junge, har solange quengelt, bit ick dei Arbeit, dei ick ut 'n Betrieb mit nao Huus naohmen har, anne Siete lä. Hei wull mit mi in 'n Dörppark nao den Weiher hen un dor dei Äönte fauheren. Dat Fröhjohr güng in den Sommer äöwer, un dei Natur wiesde sick van ehre besten Siete. Dei Blaumen blaihen un dei Vägels süngen üm dei Wedde. Mien Mißmaut äöwer den Spaziergang vergüng immer mehr. Dei Natur scheen Herr äöwer mi tau weern.

An 'n Weiher stünd Brannerbernd un hüllt dei Angel in 't Waoter. „Wat maakt dei Unkel?“ frög Peter neischierig un wiesde mit 'n Finger up den Kerl, dei an 't Euwer stünd un 'ne Fiskespielen inne Hand hüllt.

Dei Wör unnerbröken dei Stille un miene Gedanken, dei wiet wäge wörn van dei Hektik, dei mi Dag för Dag faste inne Hand har. Up einmaol sehg aal's weer ganz anners ut, ick sehg dei Blaumen nich mehr so moje blaihen un hörde dei Vägels nich mehr so moje singen. Aal's wör weer so as immer, wenn ick achtlos, aohne nao lünks un rechts tau kieken, drocke äöwer den Steinweg güng, vörbi an den Weiher, immer dröcker wüdd, üm pünktlick anne Arbeitsstae tau wäsen.

„Dei angelt, dei will Fiske fangen“, geew ick tau Antwort, as Peter nochmaol frög un wull feedergaohn. Eigenlick wull ick drocke weer nao Huus, nao mienen Schriewdisk, doch dor wull Peter nicks van wäten. Hei hüllt mi an 't Bücksenbein fasse.

„Wat angelt dei dann?“

„Fiske, dat hebbe ick di doch äben all seggt.“

„Fiske? Papa, Fiske, dei sünd doch inne Deusen. Dei köff Mamma doch in 'n Supermarkt.“

„Disse Mann will dei Fiske aower nich in 'n Supermarkt koopen. Hei will dei sülwes angeln“, antworde ick gneisig.

„Wo maakt hei dat dann?“

„Peter, kiek eis, dei Mann heff 'ne Fiskespielen inne Hand. Dor is 'n Band anne un an 'n Ende van den Band is 'ne Angel. Dat is ein Haoken, dei ganz spitz is. An den Haoken maakt hei einen Wurm fasse. Wenn hei nu den Haoken mit den Wurm in 't Waoter hollt, dann kaomt dei Fiske un willt den Wurm fräten. Dorbi schlucket sei

uck den Haoken runner un sittet dann doran fasse. Dann bruukt man bloß den Haoken un den Fisk ut dat Waoter trecken.“

Dat scheen so, as wenn Peter sick dormit taufräe geew. Ick har üm dat jao uck so dütlick verklaukfiedelt, dat hei dat mit siene veier Johr begriepen kunn. Doch, as so faoken, köm dat maol weer anners. „Heff dei Onkel all einen Fisk fangen?“

„Noch nich! Wenn man Fiske fangen will, dann mott man masse Tied hebben.“

„Kummp dann bolle ein Fisk?“

Peter wüdd ungedullig un treet van einen Faut up den annern. Mi güng dat nich anners. Jedesmaol, wenn ick versöchde, feedertau-gaohn, hüllt Peter mi fasse. Un as ick up dei Fraoge nich forts ‘ne Antwort geew, wiesde hei mit ‘n Finger up den Kerl un röp: „Is dei Mann dumm!“

Dei Brannerbernd keek bi Siete, vertrück aower keine Miene. Un doch seeg man, dat hei innerlick äöwer miene Ungeduld lachde.

Dann passeierde et: Dei Fiskspielen böge sick nao vörn. Dei Oogen van den Mann lüchden up, as hei mit einen Ruck den Haoken ut ‘t Waoter trück, an den sick eine dicke Rotfeern fassebäten har.

Peter krietskede vör Fraide un sprüng van ein Bein up ‘t annere. Dann röp hei: „Dei Kerl is doch nich dumm!“ Nu wör hei ein Held. In sienen Oogen villicht noch mehr als ick.

Ick pück mienen lüttken Jungen anne Hand un güng mit üm feeder. Miene Gedanken aower bleewen noch bi Brannerbernd, den Mann mit dei Fiskspielen, dei Tied har, för mienen Säöhn ein Held tau wern. Hei is ein Mensk, dei Tied heff! Wo mot hei dei Tied verachten, wenn hei stundenlang dor sitt, üm eine Rotfeern tau fangen. Hei vergeudet doch dei Tied! Vergeudet? Gaoht mit dit Wort miene Gedanken nich all weer trügge in den Alldag, dei mi kiene Tied lett för mi sülwes. Wor jede Minute Geld is. Hei aower, dei Mann mit dei Fiskspielen, dei is Herr äöwer dei Tied. Un wat bün ick? Ick bün ehr Knecht.

Maria Rottstegge

Rund üm uns tau

Hüser un Wohnungen
dicht an dicht
mit vël Mensken
dei sick aale Daoge seiht
un doch nich kennt
gaoht an 'nänner vörbi
Tied un Arbeit driff
Hochhüser un Glasbauten
bringt Külle up
Autos bruust van aal'n Sieten
Menskendruwel an Straoteneck
teuwt up Ampelgreun
stört in Dag rin
dortüsken Sirenenlarm
ein Mensk ligg up den Kantenstegg
enkelt Lüe helpt üm t'recht
mit Blaulicht fäuhert sei üm weg
ein Bild - wat faoken
rund üm uns tau passeiert
man kick all bold nicht mehr hen
dei Dag ist lang
un Tied kost Geld
dorbi is't so einfach
den Tratt tau verhaolen
den blauen Himmel anlachen
dei Sünne - dei blaihenden Blaumen
fö'r'n Oogenblick vergäten
wat dei Terminklenner fasthollt
mit lebennigen Oogen
üm di taukieken
un danken
dat du nich blind
kien' Psychiater bruukst
dat Läben is kort - maok wat d'rut
denn - ein Stunn'schlag - dei vörbi
kummp nie nich trügg.

Erika Täuber

... noch drei Daoge

Bold is't sowiet,
bold is't sowiet,
ick frai mi,
weit Bescheid;
dann singt wi all,
dann singt wi all
dat schönste
Wiehnachtslied.



Louise Lucas

Dei Ha - Ra Bössen

Van dat schwore Huusreinemaoken,
kreeg ick 't aaltied so in dei Knaoken.
Drüm hebb ick mi nu endlich schworn,
vör disse Saoken mi tau wohrn.
In Naoberdörp, bi dei Putzpartie,
hülp dei Vertreter mi up dei Idee,
dat dei Mopp was lang ute Maude,
man sick den neien Kraom nu traude.
Mit einmaol dräower, blitzebank
wör'n dann Fautbodden un dei Fensterbank.

Mien'n Huusvörstand tau äövertügen,
dat Ecken un Timpen wörn lichter rein tau kriegen,
was för mi ein schwaoret Pand,
hei wiesde 't lange van dei Hand.
Ein Ha - Ra Bössen, dei nu up'n Markt,
den har ick doch so gerne hat.
Dei Insatz lohnde ganz bestimmt,
weil man dor uck noch Tied mit wünd.
So drög ick 't üm ganz kleinluut vör,
un köm uck mit mien'n Willen dör.

Wie wüdden us dann doch klack enig,
bi 't Inkoopn was hei gor nich kleinlich.
Den Fensterbössen mit den Stäl,
un vör den Fautbodden Lappens väl,
dei köffde hei aale nu genaug,
dat fünd ick van üm uck recht klauk.
Ick dö 't miene Naoberske warmstens empfählen,
sei schull uck dat Sortiment man wählen.
Dann kunn sei liek un aohne Quaolen,
dei Fluusen ünner 't Schapp herhaolen.

Wie putzten baowen, wie putzten unnen,
wie bruukden nich so väl Stunnen.
Dei Bössen mit Stäl, un dei Lappens dortau,

dat is ein Sägen vör jede Huusfrau.
Wie brukden mit den Rügge nich mehr staodig up un daol,
nu is dat Huusreinemaoken uck gor kiene Quaol.
Dei Greite un ick, wie kää'n't nu weer starten,
dat frait aale richtig van Harten.
Nich eine sick dat dacht ha,
dat wi 't weer risken kunn'n Dank Ha -Ra.

Alwin Hanschmidt

Herbststrandsommer

Die Möwen
streifen
die Buttermilchfahnen.

Am Ende des Meeres
der Messerschnitt
zwischen Stahlschwarz
und Hortensienblau.

Aus der Schwärze des Wassers
das Springen und Rollen
der gischtigen Wellen,
die am Strande
im Sande
in Sanftmut
zerfließen.

Gaut, dat se dei Pupp noch har

Jao, dat Kind Rika har eine feine Pupp, dei heet Anneli. Rika har dei Pupp Anneli leiw! Dei seet mit ehr an 'n Disk, wenn 't Dag wör un kunn bi ehr in de Kaomer schlaopen, wenn dei Nacht köm. Dei Oogen van de Pupp klappden einfach tau, wenn man se henleggde. Wo fein sehg Anneli ut mit ehre echten Hoor, de langen Wimpern, dat helle Porzellaongesicht, dat Siedenkleed (uttrecken dröff man dat nich, wör verbaoden) un de witten Schauh. Dei ganze Kinner-tied lang wör Rika nich allein!

Un dann, - bold öwer Nacht, vergeet se dei Pupp. Rika har wat bäters funnen, dat se nu leiwhebben kunn. Dat wör eine feine Tied, feine Daoge, feine Stunden. Dann mößde Willy, as aale jungen Lüe, in den Krieg trecken. Un as hei dann maol tüskendör nao Huus köm, sünd se traut worn.

Rika un Willy harn Glück; nao'n Krieg fünnen se ein Ünnerdack - annerwägens - un Arbeit! In disse Tied kunn man vör Geld nich väl koopden. Wiehnachten köm ran un Willy har bloß einen groten Wunsch. Hei har so gern eine Gitarre!

Sien eigen har hei verlorn, dat Öllernhuus leeg nu achter dei Grenze; hen kunn hei nich. Dei Öllern mößden aals upgäwen. - Rika dachte faoken an Willy sienen Wunsch - un as ein Tog wedder in Gang köm un nao H. fäuerherde, steeg Rika in. Mit eins wör dei Gedanke kaomen. Sei har ja noch dei Pupp Anneli, - 200 km wiet weg, Oma wull se verwohrn. De olle Frau fraide sick düchtig äöver den Beseuk, - jao, dei Pupp wör uck noch dor. Sei seet in Oma ehre Kaomer. Rika äöverleggde nich lang! Gau wickelde se dat gaue Stück in Sacklinnen, so füllt dat nich up - un stappde hen nao den „Schwatten Markt“! Sei har Glück, Polizei köm nich un sei fünd einen Mann mit 'n Gitarre. Hei fraide sick, de Pupp wör doch wat wert un hei verstoppe ehr ünner sienen wieden Mantel. Dat Musikinstrument mößde mit up den Kohlentog, wör nich angenehm. Man, wat döen Lüe nich aals! Willy heff sick nich bloß dit eine Wiehnachten frait. Sei is üm an 't Hart wossen. Wo fein kunn hei späl'n; un wenn siene Süster köm, süngen dei beiden in ehre Mauderspraok. Wiehnachten, dat wör jümmen schön mit dei Gitarre. As dei Kinner noch lüttk wörn, dröffden sei dei uck utprobeiern - un ehr Vadder löt dei Klocken up- un utklingen, wenn dat Fest ut wör. So sünd dei Tieden hengaoht. Rika denkt

gern trügg. Gaut, dat sei as Kind dei Pupp krägen har. Villicht in disse Tieden eine Rarität! Aower dei Gitarre heff sungen, klungen, dusendmaol dat Hart anrögt, völdusendmaol Fraide bröcht. Fein utseihn dait se nich mehr, „schaod nicks!“ segg Rika. „Dei bliff in ‘n Staomt. Dor heff se ehrn Platz!“

Marga Siemer

Blitzeblank

Dei Dokter rookt taun Fieraabend gern ‘n lüttke Piepen vull Tabak. Wenn hei dei dann utklöppket, kling dat dör ‘t ganze Huus, un dat mag siene Frau nich lien.

Do kummp hei up ‘n ganz genialen Infall. Hei schnitt ‘n Sektpropfen fein pass un kläwt den mit ‘n extrao „Spezialkleber“ at Schalldämpfer midden in einen feinen Kristall-Askenbecher. At hei mit siene Piepen nu up den Proppen kloppt, bliw dat liese, un siene Frau ist taufräe.

‘n ännern Vömmdag gaiht hei ünnere Sprechstun’n eis nao baoben un will ‘n Glas Saft drinken. Do kummp üm Klara, dei dor immer bi ‘t Reinemaoken helpt, taumeutepultern un röpp: „Herr Doktor, ick bin van vömmdag noch bolle tau nicks kaomen. Dor mot woll ein Uhlenspiegel bi jau in ‘n Huuse wäsen hebben. Dei heff ‘n Sektpropfen midden in den wunnerschönen Kristall-Askenbecher kläwt! Wat seet dei faste. Ick hebb dor ‘n Stun’n tau bruukt, dat ick den dor wedder herutkreeg! Bekiekt jau ‘n man eis äben. Hei staiht in ‘n Staomt up ‘n Disk un is wedder blitzeblank!“

Haus herum. Hier wird eine Kaffeefahrt mitgemacht und dort ein Vereinsausflug. Mindestens einmal in der Woche geht es zum Schwimmen, zum Tennisspielen, Kegeln oder Tanzen.

Und wie sie angezogen sind! Mit 80 laufen die Omas noch in Jeanshosen, kakelbunten Bermuda-Shorts und weißen Turnschuhen herum, tragen Kleider und hochhackige Schuhe wie junge Mädchen und lassen sich einmal in der Woche beim Friseur das Haar machen. Nein, die Omas und Opas von früher, die gibt es nicht mehr. Wir „Senioren“ von heute wissen genau, was wir wollen. Und ich finde, das ist auch nur gut so.

Gretchen Grosser

Ooldjierseeuwend 1945

Wie Düütske doasten do noch nit wier schjootte. Wie hieden inne twäide Waareldkriech al genouch Pulver ferscheeten.

Ooldjierseeuwend sunner Ballerjen, dät waas daach niks, un wät kuden do Wäänte deerfoar, dät wie dän Kriech ferlädden hieden. Dät näiie Jier, äntelk sunner Kriech, wüül'n jo mäd Knalljen begröitje. Die oolde Steenblock ferwoarde noch en bitjen Swotpulver. Dät hiede Hans fon him kriegen. Dät moaste nu aal stilkens foar sik gunge. Inne Junkelge träfde sik ju littje Klikke ieuwenske Snieders Huus. En Moalkkanne broachte Bertus mee. Su wüül'n do Wäänte al alles kant un kloor sätte. Jo koomen oaber eenfach nit mäd dät Wierk tougjuchte. Däälich meent Willy, dät Pulver waas wäil tou sluf weesen. Deeruum heelt Hans en Swiuelstikke an en Stuk Papier, wilst sien Kumpele inne Huuke uum him tou sieten. Nu roate dät ap eenmoal en groote Stichflamme. Appe Gruund hiede noch en Hülse mäd Swotpulver lain, un ju hiede nu hiere läipe Wirkung dän. Aal mädnunner hieden en Pliete oukriegen, man Bertus am maasten. Hie saach do bienaist uut as Jul Brynner, do Oogenhiere wieren uk noch mee hops geen, un ju Flamme waas him in 't Gesicht schloain.
